

Raymund Gottschalk

Die Schale auf der Brust

Eine spätantike Bestattungssitte im Rheinland

Bei Gräbern von mehreren spätantiken Bestattungsplätzen des Rheinlandes ist eine auffällige Grabsitte zu beobachten. Den Toten beiderlei Geschlechts wurde ein Glasgefäß, meist eine Schale, mit dem Boden nach oben auf den Oberkörper gelegt. Dieser Brauch ist vor allem in Köln und in der Kölner Bucht nachzuweisen, in größerer Entfernung von der Metropole am Rhein nimmt die Zahl der Befunde deutlich ab¹. Gerade im Umkreis von Köln sind Funde dieser Art gelegentlich sogar relativ häufig. In einer 1987 und 2004 bis 2005 vom Rheinischen Amt für Bodendenkmalpflege in Hürth-Hermülheim (Rhein-Erft-Kreis) untersuchten Nekropole lagen bei wenigstens zwanzig Körpergräbern Gefäße auf dem Oberkörper². Das ist etwa die

¹ Nachweis von auf dem Oberkörper gefundenen Trinkgefäßen vgl. W. Haberey, *Bonner Jahrb.* 149, 1949, 94–104, bes. 103 (Marsyaschale aus dem Sarkophag von Köln-Rodenkirchen, Hinweis auf Exemplare etwa aus Trier, Mainz, Köln oder Mayen); O. Doppelfeld, *Kölner Jahrb. Vor- u. Frühgesch.* 5, 1960/61, 7–35, bes. 15 (Zirkusschale aus Steinsarg 3 von Köln-Braunsfeld); D. Haupt, *Bonner Jahrb.* 170, 1970, 381–391 (unverzierte Kugelabschnittschale und Kanne mit Fadenaufgabe im Sarkophag von Jakobwüllesheim); F. Fremersdorf, *Germania* 15, 1931, 169–175. (Frauengrab 6 von der Von-Werth-Straße in Köln mit Faltschale auf dem Oberkörper.); U. Friedhoff, *Der römische Friedhof an der Jakobstraße zu Köln.* *Kölner Forsch.* 3 (Köln 1991) 145f. mit Tab. 19 (Zusammenstellung von Befunden mit Kugelabschnittschalen und Faltschalen aus der Jakobstraße, Hinweis auf weitere Vorkommen); A. Heege, *Hambach 500. Rheinische Ausgrabungen* 41 (Köln und Bonn 1997) 40f. (Faltschale im Steinsarg); W. Gaitzsch / A.-B. Follmann-Schulz / K.-H. Wedepohl / G. Hartmann / U. Tegmeier, *Bonner Jahrb.* 200, 2000, 83–241, bes. 182–209 (Gräberfeld der Villa Ha 132, z. B. Stelle 151 mit Schale Trier 15 a; Stelle 164 mit Faltschale; Stelle 184 mit Schale Trier 15 a; Stelle 188 mit Faltschale; Stelle 189 mit formgeblasener Schale. Für weitere Informationen zu diesem Fundplatz danke ich Marion Brüggler); H. Aouni, *Acta Archaeologica et Præhistorica* 30, 1998, 19–37 bes. 29 Abb. 9 (Grabzeichnung von Grab 140 in Jülich, Schrägrandschale Nr. 14 auf dem Oberkörper); R. Pirling, *Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep 1964–1965.* *Germ. Denkmäler der Völkerwanderungszeit Ser. B. Bd. 10* (Berlin 1979) bes. 64 Taf. 62–63

und Taf. 136 zur stark zerstörten Schale mit Darstellung des Sündenfalls aus Krefeld-Gellep Grab 2711, die ebenfalls auf dem Oberkörper des Toten lag. (Grabskizze mit Schale Nr. 19 unterhalb von Zähnen und Zwiebelknopffibel); K.-H. Lenz, *Siedlungen der römischen Kaiserzeit auf der Aldenhovener Platte. Rheinische Ausgrabungen* 45 (Köln 1999) bes. 124 Abb. 13 (Grabskizze mit Resten einer Glasschale im Bereich des Oberkörpers aus einem in Aldenhoven gefundenen Sarkophag). – Weitere unveröffentlichte Befunde sind im Rheinland vom Gräberfeld WW 39 bei Eschweiler-Lohn (Grab 6; Grab 9; Grab 11; Grab 21 und Grab 24) sowie von Merzenich Grab 12 bekannt. In einem 1870 in Trier-Pallien geborgenen Steinsarg hatte der Tote die auf der Brust liegende Glasschale mit Darstellung des Abrahamsopfers mit beiden Händen umfasst, vgl. J. v. Wilmowsky, *Archäologische Funde aus Trier und Umgebung* (Trier 1873) 40; W. Haberey, *Bonner Jahrb.* 147, 1942, 249–284 bes. 276 zur Faltschale auf dem Oberkörper von Steinsarg Grab 19 in Mayen. – Möglicherweise ist eine allerdings mit dem Boden nach unten auf dem Oberkörper liegende Schale aus Grab 157 von Straßburg hinzuzufügen, vgl. A. Straub, *Le cimetière Gallo-Romain de Strasbourg* (Straßburg 1881) 91–96.

² Hürth-Hermülheim Grab 15 von 1987 mit Faltschale auf dem Bauch sowie Grab 12 mit optisch geblasenem glockenförmigem Becher (Typ Gellep 191) auf dem Oberkörper vgl. R. Gottschalk in: Th. Fischer / G. Precht / J. Tejral, *Germanen beiderseits des spätantiken Limes.* *Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno* 14 (Köln und Brunn 1999) 81–91 bes. 84–90 (S. 90 Abb. 6: statt »Grab 10« lies »Grab 12«). Die Gesamtvorlage des Gräberfeldes von Hürth-Hermülheim

Hälfte der dort gefundenen Inhumationen (Abb. 1). Der speziellen Grabsitte und ihrer bislang wenig erforschten Bedeutung soll hier näher nachgegangen werden³.

Beim derzeitigen Kenntnisstand verteilen sich die hier betrachteten Befunde über ungefähr ein Jahrhundert. Die ältesten Gräber mit einer Schale auf dem Oberkörper gehören in die erste Hälfte oder spätestens um die Mitte des vierten Jahrhunderts; zu nennen ist hier etwa der Sarkophag mit der Zirkusschale von Köln-Braunsfeld⁴. Die Deponierungssitte erlischt im Rheinland erst in der ausgehenden Spätantike. In Jülich Grab 140 liegt eine Schrägrandschale auf dem Oberkörper, die Bestattung ist auf Grund der Beigabe einer Schnalle mit festem Beschlag ins mittlere Drittel des fünften Jahrhunderts einzuordnen⁵.

Festzuhalten ist, dass sich die auf dem Oberkörper gefundenen Gefäße typologisch unterscheiden. Es handelt sich unter anderem um Kugelabschnittschalen, die unverziert sein können, eingeschliffene oder geritzte Verzierungen aufweisen oder in eine verzierte Form geblasen wurden. Zahlreich vertreten sind auch unterschiedliche Faltschalen. Daneben kommen gelegentlich Varianten von glockenförmigen oder halbkugeligen Gefäßen vor. Andere Formen sind eher selten⁶.

Von der Funktion her handelt es sich um Trinkgefäße. Gerade bei den Kugelabschnittschalen lässt sich dies gut zeigen; sind doch bei einigen ritzverzierten Exemplaren der so genannten Wint-Hill-Gruppe Aufforderungen zum Trinken am Rand eingraviert⁷. Diese Nutzung lässt sich auch über den Vergleich mit anderen Befunden begründen. Gefäße gleicher Form wie die auf dem Oberkörper aufgefundenen Trinkgefäße werden gelegentlich in anderen Gräbern mit wei-

durch den Verf. ist in Vorbereitung. In Grab 33 wurde hier auch einem vier bis sechs Jahre alten Mädchen eine Faltschale auf den Oberkörper gelegt.

³ Haberey 1949 (Anm. 1) 103 ist der Sinn des Grabbrauches nicht bekannt. – H. Aouni in: G. v. Büren / E. Fuchs, Jülich. Stadt – Territorium – Geschichte. Jülicher Geschichtsblätter 67/68, 1999/2000, 315–356 spricht 347 von einer »Beigabe mit Funeralcharakter«.

⁴ Zur Datierung des Grabes in die Zeit um 320–340 vgl. Doppelfeld (Anm. 1) 15.

⁵ Aouni 1998 (Anm. 1) 28–34.

⁶ Zu unterschiedlichen auf dem Oberkörper gefundener Glasgefäßformen vgl. Anm. 1. In Hürth-Hermülheim lagen auf dem Thorax der Toten in Grab 3(?) und Grab 32 glockenförmige Becher der Form Trier 49a; breite halbkugelige Becher der Form Gellep 178 fanden sich in Grab 28 und Grab 43.

⁷ D. Harden, *Journal of Glass Studies* 2, 1960, 44–81. – Vgl. zur Unterteilung der Schliffverzierungen in vier Gruppen A. Follmann-Schulz, *Die römischen Gläser aus Bonn. Beih. Bonner Jahrb.* 46 (Köln 1988) bes. 9 f. – Schalen der Wint-Hill-Gruppe fanden sich auf dem Oberkörper der Toten aus Trier-Pallien und Krefeld-Gellep Grab 2711 (vgl. Anm. 1).

⁸ Ausführlich zur Funktion von Geschirr in spätantiken Gräbern des Rheinlandes die unpublizierte Dissertation des Verfassers: R. Gottschalk, *Studien zu spätrömischen Grabfunden in der südlichen Niederrheinischen Bucht I* (Bonn 2003) 253–291. – Die Diskussion von Geschirrsätzen aus Hürth-Hermülheim erfolgt im Rahmen der Grabfeldvorlage.

⁹ Benutzungsspuren in Form eines verkratzten Bodens finden sich etwa bei der Marsyaschale von Köln-Rodenkirchen, vgl. Haberey 1949 (Anm. 1) 95. – Dazu auch M. Perse in: J. Engemann / Ch. Rüger (Hrsg.), *Spätantike und frühes Mittelalter. Kunst u. Altert. am Rhein 134* (Köln 1991) 274–284 bes. 276 f. mit Abb. 200. – Auch der Boden der

Zirkusschale aus Köln-Braunsfeld (Anm. 1) ist im Bereich des Mittelbildes leicht verkratzt, vgl. H. Hellenkemper in: D. Harden (Hrsg.), *Glas der Caesaren* (Köln 1988) 210–212 bes. 211 (Detailphoto).

¹⁰ Zusammenfassend etwa J. Marquardt, *Das Privatleben der Römer*² (Leipzig 1886) 331–337. – An römischen Gastmählern nahmen auch die Frauen der Familie teil, vgl. etwa E. Stein-Hölkeskamp, *Das römische Gastmahl* (München 2005) 73 ff.

¹¹ Datierung der Wint-Hill-Gruppe ins 4. Jh. mit Schwerpunkt in dessen 2. Viertel vgl. etwa Perse 1991 (Anm. 9) 268–274 bes. 272 f. (mit Lit.).

¹² Harden (Anm. 7) 66 Abb. 10. – F. Fremersdorf, *Die römischen Gläser mit Schliff, Bemalung und Goldauflagen aus Köln. Die Denkmäler des römischen Köln 8* (Köln 1967) 164 f. mit Übersetzungen. Im Wortsinn von »propinare« (zutrinken) ist das Weiterreichen des Trinkgefäßes offenbar enthalten, vgl. Marquardt (Anm. 10) 336.

¹³ Harden (Anm. 7) 66 Abb. 23 u. 80 Abb. 39. – Fremersdorf (vorige Anm.) 166 mit Übersetzung. Die Übersetzung »Ich trinke den Liebenden zu« könnte auf eine sehr spezielle Situation hinweisen (z. B. als Beschriftung für ein Hochzeitsgeschenk). Übersetzt man allgemeiner »Ich trinke den Freunden zu«, ist ähnlich wie bei den anderen Stücken eine Bedeutung im Sinne eines Zutrostens und Herumreichens der Schale beim Gastmahl möglich.

¹⁴ Vgl. etwa die Zusammenstellung bei Harden (Anm. 7) 58–71 bes. 59 Nr. 16 (und Abb. 33) zur Schale mit Darstellung von Adam und Eva aus Köln. – J. Engemann, *Jahrb. Antike u. Christent.* 15, 1972, 154–173, bes. 155 stellt Beispiele für die Inschriften christlich verzierter Schalen solchen mit Jagdszenen und mythologischen Motiven gegenüber. – Auf den unterschiedlichen Charakter der Trinksprüche von Schalen mit heidnischer bzw. christlicher Verzierung weist J. Engemann in: A. Demandt / J. Engemann (Hrsg.), *Konstantin der Große* (Mainz 2007) 281–292 bes. 291 hin.



1 Hürth-Hermülheim Grab 29, mit einer Glasschale auf dem Oberkörper der Verstorbenen.

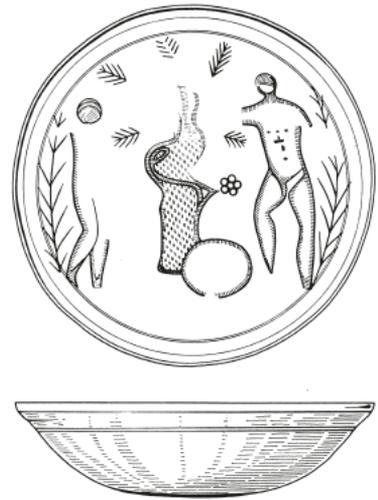
terem Tafelgeschirr zusammen deponiert. So liegen glocken- oder halbkugelförmige Becher manchmal mit Flaschen zusammen. In solchen Fällen können diese ein aufeinander abgestimmtes Volumen haben: Sie bildeten wohl ein Service aus Trink- und Schankgefäß. Auch gläserne Schalen sind manchmal neben dem Toten bei Schankgefäßen deponiert worden⁸. Gebrauchsspuren an solchen Exemplaren, die auf dem Oberkörper deponiert waren, belegen, dass auch die hier betrachteten Stücke vor der Niederlegung im Grab zum Trinken benutzt worden waren⁹. Die unterschiedlichen Beobachtungen sprechen dafür, dass all diese Gefäße im funktionalen Zusammenhang der Geschirrbeigabe zu sehen sind. Den Toten ist also ein Trinkgefäß für das Jenseits unmittelbar griffbereit auf den Körper gelegt worden.

Trinkgeschirr ist in Beigaben führenden spätrömischen Bestattungen des Rheinlandes zahlreich vertreten. Die Frage ist allerdings, warum für einige Glasschalen und manchmal auch für andere Formen abseits vom übrigen Geschirr eine derart ungewöhnliche Lage auf dem Körper gewählt wurde.

Eine Erklärung für diese Sitte findet sich im Bereich der Alltagskultur. Hier bietet sich ein Blick auf die vielfältigen schriftlich überlieferten Trinksitten an. In der antiken Literatur ist überliefert, dass man sich bei Mahlzeiten zutrank und die Gefäße dabei auch herumreichte¹⁰. Auf drei ritzverzierten Glasschalen der Wint-Hill-Gruppe aus dem vierten Jahrhundert spielt ein Trinkspruch auf die Sitte des Zutrinkens und wohl auch Weiterreichens des Gefäßes an¹¹. Auf dem Rand der Schale mit der Darstellung des Wettkampfes zwischen Apollo und Marsyas von der Jakobstraße in Köln steht: »bibe e(t pr)opina tuis« (Trinke und reiche den Deinen weiter)¹². Auf der Dionysschale aus Krefeld-Gellep mit der Inschrift »bibe et ropina tuis« ist sicher das gleiche gemeint, eine Variante auf der Neptunschale aus Kobern an der Mosel lautet »amantibus propino« (Ich trinke den Liebenden zu)¹³. Gerade diese Inschriften zeigen, dass die Sitte, einander mit Glasschalen zuzuprosten und die Gefäße dann weiterzureichen, auch noch im spätantiken Rheinland bekannt gewesen ist. Bei anderen Glasschalen aus der Wint-Hill-Gruppe, die mit christlichen Motiven verziert sind und eine Beschriftung tragen, hat der Trinkspruch einen etwas frommeren Charakter. So steht etwa »gaudias in Deo pie z(eses)« (freue Dich in Gott, trinke, lebe) auf einem Stück aus Köln mit der Darstellung von Adam und Eva¹⁴.

Die Form und das Fassungsvermögen einiger Gefäße mögen ebenfalls darauf hindeuten, dass sie beim Tafeln herumgereicht werden konnten. Das Volumen von Trinkschalen kann, wie Messungen ergeben haben, bei größeren Exemplaren einen halben Liter überschreiten¹⁵. Wegen der kleinen Standfläche beziehungsweise wegen des runden Bodens ließen sich solche Stücke im gefüllten Zustand nicht einfach abstellen. Wollte man sie nicht in kürzerer Zeit leeren und auch nicht länger in der Hand behalten, musste man sie wegen ihrer Form und ihres großen Volumens weitergeben. Kleinere Gefäße eignen sich dagegen eher für den Gebrauch einer einzelnen Person¹⁶. Falls diese nicht nur zum einander Zutrinken dienten, sondern auch herumgereicht wurden, mussten sie öfter nachgefüllt werden.

Der spätantike Autor Sulpicius Severus beschreibt in der *Martinsvita* ein Gastmahl beim von 383 bis 388 regierenden Kaiser Magnus Maximus in Trier, zu dem auch der Heilige gekommen war. Dabei schildert er aufschlussreiche Details zur Nutzung des Trinkgefäßes: »Die Tafel war ungefähr halb vorüber, da reichte der Diener der Sitte gemäß dem Kaiser die Trinkschale. Dieser befahl, man solle die Schale lieber dem heiligen Bischof reichen, denn er brannte vor Verlangen, sie aus der Hand des Martinus zu empfangen. Indes Martin trank und gab dann die Schale seinem Priester«¹⁷. Das Herumreichen der Schale ist also der Tischsitten gemäß und es lassen sich damit soziale Wertschätzungen ausdrücken¹⁸. In diesem Text wird unter Berücksichtigung



¹⁵ Meine Volumenmessungen gehen von einer Füllung bis maximal einen Zentimeter unter dem Rand aus, da die Handhabung eines vollständig gefüllten Gefäßes nicht praktikabel ist. Eine optisch geblasene Schale aus Hürth-Hermülheim Grab 25 hat danach ein Volumen von 600 ml, eine Kugelabschnittschale aus Grab 39 ebenfalls ein Volumen von 600 ml und eine Schrägrandschale aus Grab 44 ein Fassungsvermögen von etwa 650 ml.

¹⁶ Der auf dem Oberkörper gefundenen Becher des Typs Krefeld-Gellep 191 aus Hürth-Hermülheim Grab 12 hat ein Volumen von 180 ml, die Faltenschale aus Grab 27 dieser Nekropole ein Fassungsvermögen von 170 ml.

¹⁷ Sulp. Sev., *Vita Mart.* 20, 5–6: »ad medium fere convivium, ut moris est, pateram regi minister obtulit. ille sancto admodum episcopo potius dari iubet, exspectans atque ambiens, ut ab illius dextera poculum sumeret. sed Martinus ubi ebibit, pateram presbytero suo tradidit.« Übersetzung von P. Bihlmeier, *Des Sulpicius Severus Schriften über den Hl. Martin*. Bibliothek der Kirchenväter II 20 (Kempten 1914) 44. Der nach 353 geborene Sulpicius Severus war ein Zeitzeuge und kannte den Heiligen Martin persönlich.

¹⁸ In der Gesamtsituation der in Sulp. Sev., *Vita Mart.* 20. geschilderten Mahlzeit kommt dem Herumreichen der Schale eine besondere hagiographische Bedeutung zu, da hiermit die Bevorzugung kirchlicher Würdenträger vor dem Kaiser und anwesenden hohen weltlichen Amtsträgern literarisch wirkungsvoll in Szene gesetzt werden kann. Nach Aussage von Sulp. Sev. a. a. O. wurde der gewagte Auftritt von Martin zum Palastgespräch. Diese Bemerkung ist nur sinnvoll, wenn Sulpicius Severus davon ausgehen konnte, dass seine Leser die Sitte des Herum-

reichens der Trinkgefäße und damit den Affront des Heiligen Martin erkannten.

¹⁹ Es ließe sich darüber spekulieren, ob zusätzlich auch Jenseitsvorstellungen eine Rolle spielten, denen zufolge man auch nach dem Tod wieder in Gesellschaft feiern konnte.

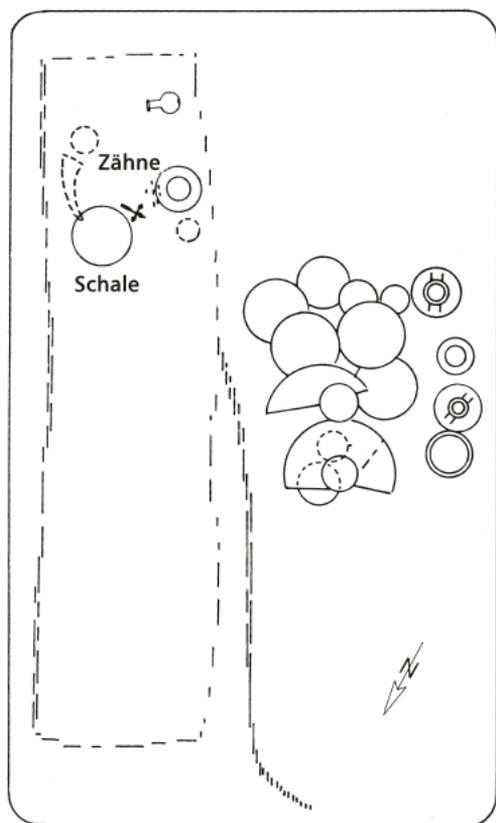
²⁰ Steinsarg aus Trier-Pallien mit auf der Brust liegende Schale mit Darstellung des Abrahamsopfers sowie Schale mit Sündenfall aus dem Bereich des Oberkörpers von Krefeld-Gellep Grab 2711. Aus Grab 6 von der Von-Werth-Straße in Köln stammt eine auf dem Oberkörper liegende Faltenschale, im Grab fand sich ein Kästchenbeschlag mit christlichem Motiv (Drei Jünglinge im Feuerofen). Eine heidnische Bilddarstellung findet sich etwa auf der Marsyasschale von Köln-Braunsfeld (Nachweise Anm. 1).

²¹ Aouni 1999/2000 (Anm. 3) 347; Friedhoff (Anm. 1) 145.

²² So ist das Phänomen im Gräberfeld von der Zitadelle in Jülich nachweisbar (vgl. Aouni 1998 [Anm. 1]), in Gräbern an der Römerstraße in Jülich fand sich bislang nur eine Schale neben dem Toten, vgl. M. Perse in: v. Büren/Fuchs, Jülich (Anm. 3) 80–103 bes. 99–101 zu den Beigaben aus Römerstraße 29, Grab 1 von 1988.

²³ So wurden Einhenkelkännchen des Typus Niederbieber 64 / Gellep 112, die als reine Funeralkeramik meist in Dreizahl beigegeben sind und einen Verbreitungsschwerpunkt im Rheinland haben, an ganz unterschiedlichen Stellen im Grab deponiert. Vgl. etwa Friedhoff (Anm. 1) 123–128 mit Tab. 16.

²⁴ D. Foy / G. Sennequier, *À travers le verre. Du moyen âge à la renaissance* (Rouen 1989/90) 102 Nr. 31. – M. Sternini, *La fenice di sabbia. Storia e tecnologia del vetro antico* (Bari 1995) 95 Abb. 140 (freundlicher Hinweis Anna-Barbara Follmann-Schulz).



Krefeld-Gellep Grab 2711:

- 2 (Buchseite gegenüber) Fragmentierte Glasschale mit Darstellung des Sündenfalls, Maßstab 1:4.
Museum Burg Linn, Krefeld.
3 Der Befund, Maßstab 1:25.

des hagiographischen Zungenschlages außerdem deutlich, wie die oben nach Gefäßaufschriften und der antiken Literatur beschriebenen Gebräuche der in der Oberschicht angesiedelten Szene bei Sulpicius Severus ähneln. Man wird daher davon ausgehen dürfen, dass manche römische Tischsitten – hier das Herumreichen der Trinkgefäße – bei Heiden wie bei Christen auch in der Spätantike noch gepflegt wurde.

Der in der antiken Literatur beschriebene und auch durch die im Rheinland gefundenen Gefäßinschriften belegte Usus, einander bei der Mahlzeit zuzutrinken und die Gefäße herumzureichen, ist offenbar in der hier vorgestellten Grabsitte umgesetzt worden. Die Verstorbenen liegen so in ihrem Sarg, als hätten sie – wie oben dargestellt – ein Trinkgefäß bei der geselligen Mahlzeit entgegengenommen oder als könnten sie es befüllen respektive vollschenken lassen und jemandem zutrinken und die Schale dann weiter reichen.

Im Rahmen von Speise- und Trankbeigaben betonen die griffbereiten Glasgefäße somit die Einbindung der Toten in die gesellige Situation des Banketts. Die Befunde lassen sich demnach als Teil eines aus bekannten Trinksitten abgeleiteten Abschiedsrituals interpretieren, bei dem die Verbundenheit von Verstorbenen und Trauergemeinde zum Ausdruck gebracht wurde¹⁹.

Der hier vorgestellte Grabbrauch kann nicht auf die Anhänger einer konkreten Religion bezogen werden. Zu den auf dem Oberkörper gefundenen Schalen gehören sowohl solche mit christlichen wie auch solche mit heidnischen Bildmotiven²⁰ (Abb. 2–4).

Die Zusammenstellung der Fundorte lässt erkennen, dass es sich bei der Deponierung von gläsernen Trinkgefäßen auf dem Oberkörper um eine regionale Grabsitte handelt²¹. Allerdings wurden nicht alle Glasschalen im Rheinland in dieser Weise niedergelegt, und an einigen Orten ist dieser Usus nicht nachweisbar²². Dies ist damit zu erklären, dass spätrömische Grabsitten im Rheinland Variationsmöglichkeiten für die Platzierung der Beigaben im Grab erlauben²³.

Die regionale Verbreitung der Bestattungsgebräuche sagt nichts darüber aus, wo die entsprechende Trinkkultur in der Spätantike noch heimisch war. Diese mag auch in anderen Gebieten noch relativ lange bekannt gewesen sein. Einen Hinweis darauf bietet etwa die Inschrift auf einer bei Autun gefundenen Model zur Herstellung formgeblasener Glasschalen mit Kreuzverzierung aus dem fünften oder frühen sechsten Jahrhundert. Diese Inschrift lautet »calicem salutaris accipam« (Zu meinem Wohl empfangen ich den Becher)²⁴. Sieht man Produkte aus dieser Form in der Tradition spätantiker Trinkschalen als Gebrauchsgegenstände bei Tisch, mag dieses epigraphische Zeugnis in Analogie zu den oben diskutierten Geschirraufschriften des vierten Jahrhunderts ebenfalls als Hinweis auf das einander Zutrinken und Weiterreichen von Trinkgefäßen zu interpretieren sein und nicht etwa auf den Empfang eines Geschenks. Die Sitte des Weitergebens sol-



4 Köln-Rodenkirchen, Nemeterstraße 4. Glasschale mit der Schindung des Marsyas (Detail).
Im Zentrum gut sichtbare Gebrauchsspuren. Rheinisches Landesmuseum Bonn.

cher Gefäße beim Tafeln wäre durch die Inschrift der Model von Autun dann in Gallien noch bis in frühmerowingische Zeit belegbar.

Der bei Sulpicius Severus betonte Aspekt, nach dem mit der Reihenfolge des Weiterreichens eine soziale Wertschätzung bezeugt wurde, gilt nach den Grabfunden im Rheinland nicht nur in der sozialen Oberschicht²⁵. Zwar konnte in manchen reichen Gräbern des Kölner Umlandes mit einer auf den Oberkörper gelegten kostbar verzierten Schale durchaus auch die Stellung der Person – etwa als angesehenes Mitglied einer Gutsbesitzerfamilie – zum Ausdruck gebracht werden²⁶. Gerade in Hürth-Hermülheim sind jedoch vergleichbare Befunde auch bei Bestattungen mit schlichteren Gläsern häufig, so dass mit dieser Geste Achtung und Verbundenheit offenbar auch gegenüber einfachen Familienmitgliedern ausgedrückt werden konnte.

Dr. Raymund Gottschalk, Kruppstraße 97, 40227 Düsseldorf, raymundgottschalk@gmx.de

²⁵ Vgl. Marquardt (Anm. 10) 332 auch für öffentliche Bewirtungen in Rom.

²⁶ Nachweise für reiche Gräber (z.B. Bestattungen in Steinsärgen) mit Schlißgläsern auf dem Oberkörper vgl. Anm. 1.

Bildrechte. Abb. 1 RAB, Realisierung Andreas Frings. – Abb. 2 und 3 nach R. Pirling, Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep 1964–1965 (Berlin 1979). – Abb. 4 RLMB.

Ergebnis. In einigen spätantiken Gräbern des Rheinlandes wurde den Toten eine gläserne Trinkschale auf den Oberkörper gelegt. Erklären lässt sich dieser Brauch durch den Vergleich mit römischen Trinksitten, die in der antiken Literatur und Gefäßaufschriften beschrieben sind. Danach trank man einander bei der Tafel zu und reichte die Gefäße weiter. Die Verstorbenen werden also mit dem direkt griffbereit auf der Brust liegenden Gefäß so bestattet, als ob sie ein letztes Mal in Gesellschaft trinken und feiern würden.

Conclusion. In some tombs from Late Antiquity in the Rhineland glass drinking-bowls were deposited on the chest of the dead. This custom can be explained by comparing it to Roman drinking-habits described in ancient literature and inscriptions on glass-bowls. During a meal it was customary to drink good health to your fellows and to pass the vessel on. So people were buried with a vessel directly at hand as if they were drinking and feasting in company for a last time.

